

Johannes von Müller und die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz

Autor(en): **Schib, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **44 (1967)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johannes von Müller und die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz

Von Karl Schib

Der Berner Schultheiss Niklaus Friedrich von Mülinen, einst in langjähriger Freundschaft mit dem 1809 verstorbenen Geschichtsschreiber der Schweiz, Johannes von Müller, verbunden, gründete 1811 die Schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft¹. Organ dieser historischen Gesellschaft der Schweiz wurde *Der schweizerische Geschichtsforscher*. Im ersten Aufsatz wies der Gesellschaftsgründer auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller in der Geschichtsforschung Tätigen hin. Quellensammlungen müssen den Darstellern ihre Aufgabe erleichtern; einzelne Grosse hätten in der Vergangenheit die doppelte Arbeit bewältigt. «Aber es giebt der Müller und Gibbons nicht viele, und nur zu oft erstirbt der den grossen Schriftsteller bildende Geist und Ueberblick unter jener trockenen, zeitraubenden Beschäftigung.» Die Mitarbeiter am *Geschichtsforscher* benützten jede Gelegenheit, um Müller zu huldigen. Das Kapitel «Rezensionen» wurde mit einer aufmerksamen Besprechung der Bände 13–15 von Müllers Sämtlichen Werken eingeleitet. Der Verfasser der Geschichte des Kantons St. Gallen, Ildefons von Arx, erhielt vom Rezensenten mit dem Hinweis auf Müller einen Dämpfer: «Jahrhunderte können verfliessen, bevor unter uns ein Johannes Müller aufsteht, der den Staub der Vorwelt zu beseelen, das fragmentarische Material in grosse historische Gemälde zu vereinigen weiss: Aber dem Fleiss steht immer seine Bahn offen...» Das erste Geschichtswerk, das der Geschichtsforschenden Gesellschaft gewidmet wurde, war ein Müller-Buch, *Johann Müllers Briefe an seinen ältesten Freund in der Schweiz* — dieser «älteste Freund» und zugleich der Herausgeber der Briefe war J. H. Füssli, der einstige Mitarbeiter Müllers. Briefschreiber und Herausgeber wurden

¹ FRÉDÉRIC V. MÜLINEN, *Die erste Schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft 1811–1858* (Berners Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1961, S. 115–127).

in einer Besprechung des *Geschichtsforschers* gleichermassen gefeiert; über die zum Teil ruchlose Verstümmelung der Briefe durch Füssli verlor der Rezensent kein Wort.

Im zweiten Band veröffentlichte der Luzerner Stalder, ein alter Bekannter Müllers, einen Teil seiner Arbeit über *Die Landessprachen der Schweiz oder schweizerische Dialektologie*; er benützte die Gelegenheit, um den Lesern die Aeusserungen «unseres Müllers» über das Nibelungenlied in Erinnerung zu rufen. Im neunten Bande des *Geschichtsforschers* veröffentlichte Joh. Ludwig Wurstemberger eine umfangreiche Biographie Mülinens und hielt darin die Erinnerung an die entscheidende Förderung fest, die von Mülinen Müller verdankte, «der später europäischen Ruhm erwarb und durch seine Schriften schon so manches Talent aufweckte».

Auch im 1838 erschienenen 10. und letzten Band des *Geschichtsforschers* erhielt Müller wieder seinen Platz. In einem «biographischen Versuch» über Franz Ludwig Haller von Königsfelden machte der ungenannte Verfasser auf die Freundschaft Müllers mit dem Berner Altertumsforscher aufmerksam und veröffentlichte im Anhang drei Briefe Müllers an Haller (S. 448–491). Der erste Brief Müllers vom Jahre 1785 zeugt für Müllers Interesse an den römischen Altertümern. Die Vindonissa-Forschung steckte noch in den Anfängen. Müller erinnerte daran, dass der österreichische Chronist Hagen meldete, «bei Stiftung des Klosters Königsfelden seien viele Merkmale gefunden worden dass vor Alters an demselben Ort ‚ein gar herrlicher Bau‘ müsse gestanden haben». In einem Briefe vom Jahre 1798 gibt Müller seiner Freude über Hallers angekündigtes Buch, *Geschichte Helvetiens unter den Römern*, Ausdruck².

Als erster Nicht-Berner präsierte alt Landammann Johann Kaspar Zellweger von Trogen im Jahre 1840 die Schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft. Zellweger hatte sich als Geschichtsschreiber seines Heimatkantons einen Namen gemacht. Während seiner Forschertätigkeit war er mit zahlreichen schweizerischen Geschichtsschreibern in Verbindung getreten und hatte das Bedürfnis nach Erweiterung der Gesellschaft, deren Vorsitz er jetzt führte, empfunden. Auf Zellwegers Initiative hin versammelten sich am 29. und 30. September 1840 in Baden im Aargau Historiker aus verschiedenen Kantonen, um über die Gründung einer neuen wirklich schweizerischen Gesellschaft zu beraten. Unter den Teilnehmern

² Müller erlebte das Erscheinen nicht mehr; Hallers Werke, *Helvetien unter den Römern*, erschien 1811 und 1812 zweibändig.

befanden sich Männer, deren Wirken im Sinne und Geiste Müllers allgemein bekannt war, die beiden Waadtländer Louis Vulliemin und Charles Monnard, beide als Fortsetzer von Müllers Werk tätig, der Bündner Theodor von Mohr und der Schaffhauser Melchior Kirchhofer. Zellwegers Plan fand Zustimmung und die Delegierten beschlossen, im September 1841 eine konstituierende Versammlung abzuhalten. Vielleicht in der Absicht, den Kreis der Müller-Verehrer noch zu erweitern, versuchte Zellweger wiederholt, den im Aargau als Pfarrer wirkenden Glarner Geschichtsscheiber Melchior Schuler für die Gesellschaft zu gewinnen³. «Sie werden es mir nicht verübeln», so schrieb Zellweger, «wenn ich Sie näher mit den Zwecken der Gesellschaft und ihrer Einrichtung bekannt mache, weil vielleicht dieses es Ihnen weniger widerlich machen wird, auch Männer darin zu wissen, mit denen Sie nicht sympatisieren können.» Die Gesellschaft werde nur alle zwei Jahre eine eintägige Sitzung abhalten und sich nach Anhörung einer Rede und eines Aufsatzes «nur mit Wahlen und Oeconomica» beschäftigen. «Sie ersehen daraus, dass die Zusammenkunft der Gesellschaft von keiner Wichtigkeit ist und die Publikationen derselbigen keinen Anlass geben, weder zu grossen Phrasen noch zu Partheischriften. Auch hoffe ich, dass die Zusammensetzung der Commissionen genügende Gewähr geben, dass nur solche Sachen aufgenommen werden, welche die Gründlichkeit der Geschichte fördern.» Schuler fürchtete also, mit dem Eintritt in Streitigkeiten verwickelt zu werden. Die politisch unruhige Zeit könnte an politische Auseinandersetzungen denken lassen, oder wollte Schuler den Auseinandersetzungen ausweichen, die rund um Kopps Angriffe auf die Geschichtsschreibung Johannes von Müllers entstanden waren? Wir wissen es nicht. Der Luzerner Joseph Eutyck Kopp hatte 1835 seine Schrift *Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde* herausgegeben, in der er Müllers Darstellung der ältesten eidgenössischen Geschichte im Namen der kritischen Urkundenforschung aus den Angeln hob. Seit her war Kopps Name in aller Mund. Er hatte an der vorbereitenden Tagung in Baden teilgenommen und war als Mitglied der Publikations-Kommission vorgesehen; er nahm die Wahl nicht an, und bei der konstituierenden Sitzung vom 25. September 1841 wurde an seiner Stelle Th. von Mohr gewählt. Damit waren Diskussionen über die neuen Auffassungen Kopps vorläufig vermieden. In wie leb-

³ Die Kenntnis von Zellwegers Schreiben an Schuler verdanke ich der Freundlichkeit von Landesarchivar Dr. Eduard Vischer, Glarus.



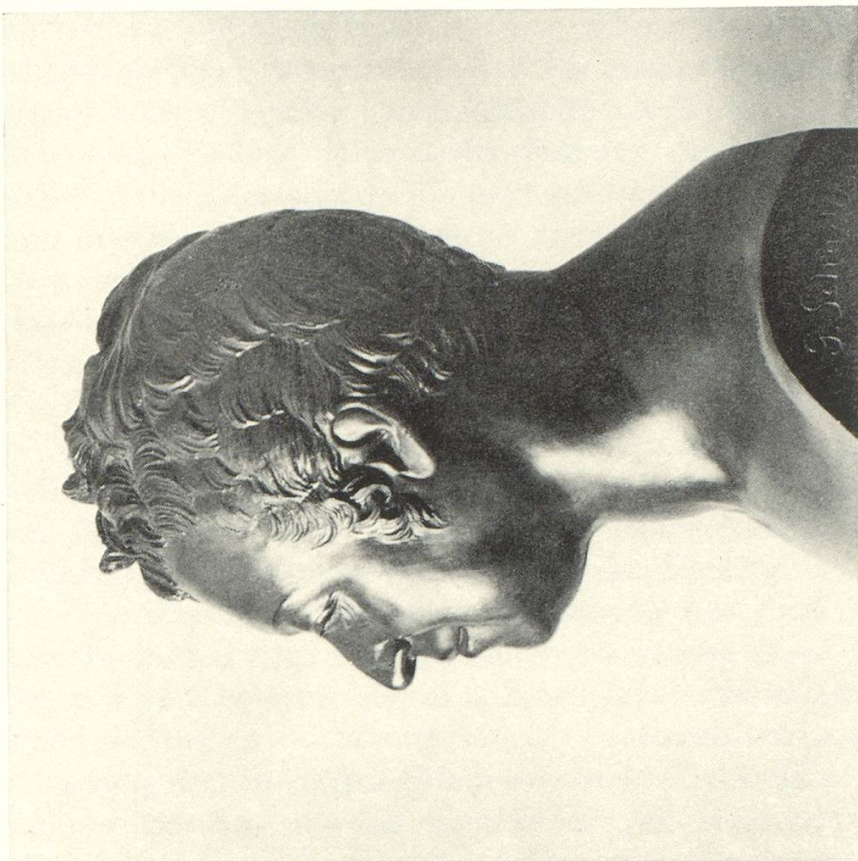
Niklaus Friedrich von Mülinen
 Gründer der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft, 1811



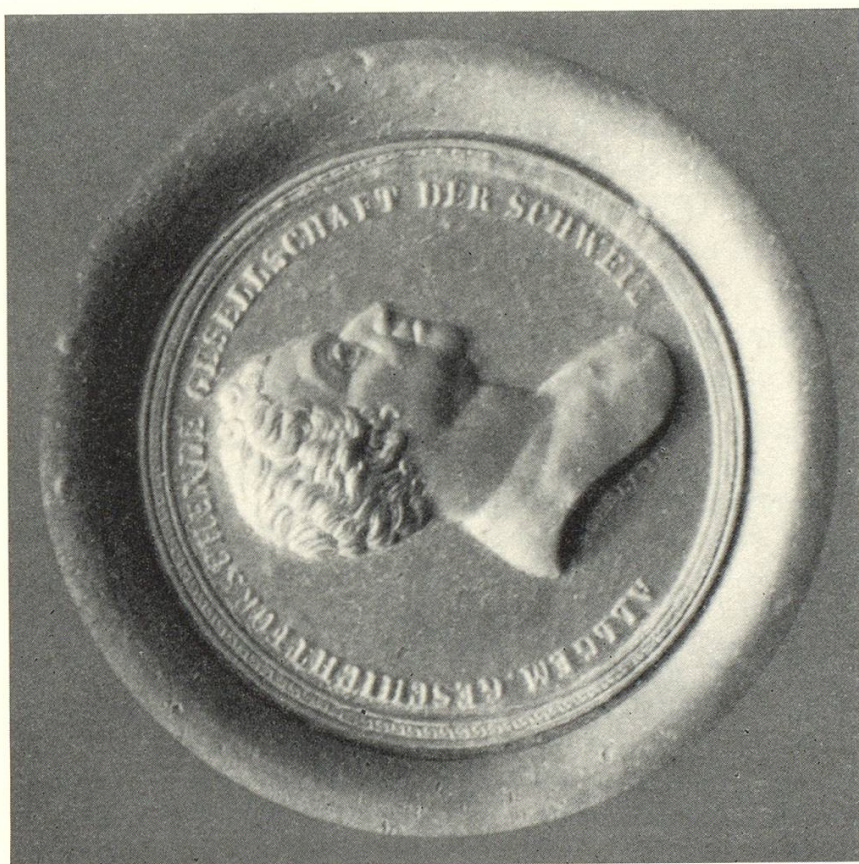
JOHANN KASPAR ZELLWEGER

1768—1855

Johann Kaspar Zellweger
Gründer der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft, 1841



Bronzierte Gipsbüste Johannes von Müllers nach Schadow, 1807



Siegel der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft
der Schweiz von Jakob Friedrich Aberli, 1845

Text S. 117

haftem Tone diese geführt wurden, zeigt etwa die Aeusserung eines geschichtsbegeisterten aargauischen Regierungsrates. Die Zeitgenossen waren vor allem wegen Kopps habsburgfreundlicher Haltung betroffen. Anders der aus Laufenburg stammende Regierungsrat Friederich! Dieser hatte die österreichische Herrschaft noch erlebt und dachte nicht ohne Wehmut an die Zeit zurück, wo er als k. k. Beamter in der grossen Habsburger Monarchie tätig sein durfte. Nach dem Erscheinen von Kopps Schrift schrieb Friedrich beglückt: «Die neuesten Nachsuchungen in bisher verschlossenen Archiven des für die Würde und Wahrheit der Geschichte entglühten Professor Kopp in Luzern entdeckten uns das so lang von dem betrügenden Tschudi und dem betrogenen, aber auch leichtgläubigen Johannes Müller der Welt vorenthaltene wahre Verhältnis des Hauses Habsburg und Oesterreichs zu den Urkantonen⁴.»

Die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz konnte ihre Tätigkeit aufnehmen ohne mit dem Streit für oder gegen Kopp belastet zu sein. Eines ihrer frühesten Geschäfte bestand in der Anschaffung eines Gesellschaftssiegels⁵. Diese Anschaffung wurde in der Sitzung vom 19. September 1843 zum Beschluss erhoben und als Siegelbild «das Brustbild Johannes von Müllers mit der Umschrift: Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz» gewählt. Die Herstellung des Siegels übernahm der tüchtige Winterthurer Graveur Jakob Friedrich Aberli. Er wählte als Modell Schadows Müllerbüste von 1807⁶. Zur Sitzung vom 23. September 1845 bemerkte das Protokoll: «Vom Sekretär der Gesellschaft wurde das vollendete Gesellschaftssiegel mit Johannes von Müllers Brustbild vorgelegt.» In voller Einmütigkeit war das Siegelgeschäft durchgeführt worden; das in Stahl gestochene Bild des Geschichtsschreibers der Schweiz sollte dessen Andenken im Kreise der Schweizer Historiker für alle Zukunft festhalten⁷.

⁴ Vgl. KARL SCHIB, *Geschichte der Stadt Laufenburg*. Aarau 1951, 259 f.

⁵ Den Hinweis auf das Gesellschaftssiegel und die Daten seiner Anschaffung verdanke ich dem derzeitigen Präsidenten der AGGS, Herrn Prof. Dr. G. Boesch, Schloss Heidegg, Gelfingen; vgl. dessen Aufsatz *Das Siegel des Historischen Vereins der V Orte* und den Exkurs S. 207 ff. (*Geschichtsfreund* Bd. 119. 1966. S. 177—213.)

⁶ OTTO STIEFEL hat in seiner schönen Arbeit *Johannes von Müller-Andenken im Museum zu Allerheiligen* (Schaffhauser Beiträge 1952, S. 124—143) das Siegel der AGGS erwähnt und richtig interpretiert.

⁷ Von einem Widerstande Kopps gegen die Siegelwahl und die damit verbundene Ehrung Müllers drang nichts in die Öffentlichkeit. Kopp selber erinnerte 1849 in einem Briefe an Theodor v. Mohr an seine Gegnerschaft: «Nehmen Sie ge-

Es sollte anders kommen! Kopp's kritische Einstellung zu Müllers Darstellung der eidgenössischen Befreiungsgeschichte setzte sich langsam durch, und Georg v. Wyss konnte in seiner *Geschichte der Historiographie* gleichsam eine Bilanz dessen aufstellen, was nach dem Fegfeuer der objektiven Kritik von Müllers Geschichtsschreibung noch blieb. Es war nicht wenig! Von Wyss schloss seine ebenso knappe wie treffende Darstellung mit den Worten: «So wird Müllers Werk, das Bodmer schon beim Erscheinen des ersten Anfangs als ein ‚Bollwerk der Schweiz‘ pries, bei allen seinen Schwächen, den Werth als historisches Denkmal behaupten, als eine Schöpfung eines erhabenen Geistes und eines schweizerischen Herzens⁸.»

Unterdessen aber hatte die nationalistische deutsche Geschichtsschreibung das Ansehen Müllers zermalmt. Den Anlass dazu fand sie in Müllers Eintritt in napoleonische Dienste. Heinrich von Sybel beschimpfte Müller als den «berühmtesten, talentvollsten und charakterlosesten Geschichtsschreiber» jener Zeit⁹. Heinrich von Treitschke fuhr nach Erwähnung von allerlei Versagern beim Einbruch der Franzosen in Preussen fort: «Unter den Fällen offenbaren Verraths erschien keiner so schmäählich wie der Abfall Johannes Müllers. Den pathetischen Lobredner altdeutscher und schweizerischer Freiheit rissen die Triumphe des Imperators zu knechtischer Bewunderung hin...¹⁰» Die nationalistischen Schläge blieben in der Schweiz nicht ohne Wirkung. Müller wurde in der Heimat mehr verdrängt und vergessen als verteidigt. Und doch hatte Treitschke nicht nur als Verächter Müllers, sondern auch als Hasser der Kleinstaaten und seiner Bürger gesprochen. Nach seiner Meinung hatte «die Natur der Dinge, recht eigentlich die Vernunft der Geschichte, das grosse evangelische Deutschland wieder emporgeführt auf den Platz, den kleine Nachbarlande nur unserer Zwietracht verdankten... Die europäische Politik ward sittlicher, seit die grossen nationalen Mächte emporkamen.»

rade unsern Müller. Er ist ein Geschichtenmaler gleich einem Schlachtenmaler; das Bild, das er sich von einem Manne, einer Stadt, einem Lande gemacht hat, weiss er mit allen zu seinem Zwecke dienenden Zügen auszustaffiren, und dann gibt er es uns für Wirklichkeit; aber Müller ist kein Geschichtsforscher (darum stimmte ich in Basel nicht für seinen Kopf als Siegel der Gesellschaft); er ist kein Kritiker.» Zitiert von ALOIS LÜTOLF, *Joseph Eutyck Kopp als Professor, Dichter, Staatsmann und Historiker*. Luzern 1868. S. 275.

⁸ GEORG V. WYSS, *Geschichte der Historiographie in der Schweiz*. Hrsg. durch die *Allg. Geschichtf. Ges. der Schweiz*. Zürich 1895. S. 311.

⁹ HEINRICH V. SYBEL, *Geschichte der Revolutionszeit* Bd. V. S. 587.

¹⁰ H. V. TREITSCHKE, *Deutsche Geschichte im 19. Jahrh.* 1. Theil. S. 251.

Wenn es den Tatsachen entspricht, dass Müllers Andenken unter den Schutt der nationalistischen Geschichtsschreibung geriet, so muss zur Ehre der objektiven deutschen Forschung gesagt werden, dass sie nicht wenig leistete, um jenen Schutt zu entfernen. Friedrich Thimme schrieb eine Geschichte der Verwaltung des Kurfürstentums Hannover unter französischer Herrschaft und wies die hervorragende Leistung Müllers für das westfälische Schulwesen nach¹¹. Kein einziges Exemplar dieses Buches hat den Weg in die Schweiz gefunden! Friedrich Gundolf wies in fast allen seinen Schriften auf Müllers Bedeutung hin und nannte seine Schweizergeschichte «das erste schriftstellerisch durchgebildete Gesamtgeschichtswerk in deutscher Sprache»¹². Angeregt durch Gundolf analysierte Requadt Müllers Geschichtsschreibung und ordnete sie in tiefeschürfenden Ueberlegungen in die Geschichte des Historismus ein¹³.

Die schweizerische Forschung war im Hintertreffen; aber sie stand nicht ganz still. Der Schaffhauser Karl Henking trat mutig an die Abfassung einer Biographie Johannes von Müllers heran¹⁴. Als er starb, ohne das Werk vollendet zu haben, schien der Torso fast wie eine Barrikade zu wirken.

Als sich die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft im Jahre 1941 in Bern zur Jahrhundertfeier versammelte, geschah etwas Symptomatisches. Die Herausgeber der Festschrift *Hundert Jahre Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz 1841—1941* schmückten deren Umschlag mit zwei Siegeln: Für die erste Seite war das Siegel der Schweizerischen Eidgenossenschaft bestimmt, für die vierte Umschlagseite das eigene Siegel mit der Legende: «Siegel der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz mit dem Bildnis von J. K. Zellweger.» Die Jubilierer von 1941 hatten Müllers Bild nicht mehr erkannt und unbewusst den ersten Gesellschaftspräsidenten in das Siegel befördert. Nicht nur Bücher, auch Siegel haben ihre Schicksale!

¹¹ FRIEDRICH THIMME, *Die innern Zustände des Kurfürstentums Hannover unter der französisch-westfälischen Herrschaft 1806—1813*. Bd. 2. Hannover und Leipzig 1895.

¹² FRIEDRICH GUNDOLF, *Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft*. Frauenfeld und Leipzig 1923. S. 28.

¹³ PAUL REQUADT, *Johannes von Müller und der Frühhistorismus*. München 1929.

¹⁴ KARL HENKING, *Johannes von Müller 1752—1809*. 2 Bde. Stuttgart und Berlin 1909 und 1928.